

Bürgermeister-Stellvertreterin Elke Kahr: Berichtet darüber, dass die Stadtteilarbeit lange kein Augenmerk, auch von der Politik nicht, bekam und die Zuordnung zu einem Referenten schwierig war. Es wurden neue Begriffsbestimmungen notwendig, die Finanzierung war klarzustellen und anderes mehr. Unter Mag. Jutta Dier vom Friedensbüro wurden neue Richtlinien ausgearbeitet, um entsprechend um Subventionen ansuchen zu können.

—> http://www.graz.at/cms/dokumente/10259828_6733322/c12cff38/Leitbild_A4%20%28002%29_.pdf

Das wesentliche Ziel dabei: Nachbarschaften mit Wertschätzung aufzubauen in Kooperation mit allen Bezirkseinrichtungen und in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Bezirksrat. Ohne den Einsatz vieler ehrenamtlich Tätiger hätte eine Stadtteilarbeit, die eigentlich Aufgabe der Stadt wäre, aber keine Chance.

Mag^a Jutta Dier: Berichtet, dass auch das subjektive Sicherheitsgefühl durch eine gute Nachbarschaft die Lebensqualität erhöht. Positive Antworten auf Fragen wie „Kann ich Opfer werden?“ – „Wie ist meine Umgebung?“ – „Wer ist das, der in meinem Umfeld wohnt?“ sind wichtige Wohlfühlfaktoren. Es spielt auch eine nicht zu unterschätzende Rolle, ob der öffentliche Raum hell ist, ob er einheitlich oder durchmischt ist etc...

In den Jahren 2009 bis 2013 wurde eine Untersuchung zur subjektiven Sicherheit durchgeführt, der Bericht dazu liegt im Friedensbüro auf.

—> http://www.friedensbuero-graz.at/cms/fileadmin/user_upload/Stadtteil/HASIF/HASIF_Projektbericht_WEB.pdf

Die bestehenden Stadtteil- bzw. Nachbarschaftszentren sind keine Hotspots, sondern brauchen oft einfach mehr Betreuung. Dort, wo das Engagement besteht, sollen solche Zentren auch ermöglicht werden.

Man muss in die Nachbarschaften „Hineingehen“, auf einander aufmerksam machen durch gemeinsame Feste etc., einfach eine „Brückenfunktion“ bilden. Generell sind vier Tätigkeitsbereiche für die Nachbarschafts- und Stadtteilzentren definiert:

- Vernetzung (Bezirksvertretung, Polizei, NGOs, vorhandene Ressourcen).
- Organisation gemeinsamer Aktionen (Feste etc.)
- Unterstützung gemeinsamer Projekte (z.B. mit Bezirksräten)
- Brückenfunktion (Menschen – Menschen, Menschen – Institutionen)

Die Zentren sind vorwiegend als Prävention gedacht, messbar sind die Erfolge schwer, aber ev. durch mehr Zufriedenheit und weniger Streitfälle im Stadtteil nachweisbar.

Christian Sprung, M.A: Stellt seinen Verein Stadtlabor vor und berichtet von der praktischen Arbeit im „Büro der Nachbarschaften“

—> <http://www.stadtlaborgraz.at>

—> <http://www.stadtlaborgraz.at/index.php/referenzen/forsch-gef/bdn>

Der Erfolg für mehr Miteinander lässt sich an der Personenanzahl ablesen, im Jahr 2015 besuchten etwa 600 Leute das Büro d. N. Das Meiste geschieht durch freiwillige Tätigkeiten und wichtig sind Treffangebote ohne Konsumzwang. Über allem steht die Frage: „Was braucht das Viertel?“

Die Erfahrung des Miteinander wird zur Basis des Vertrauens, ohne das ein gutes Zusammenleben nahezu unmöglich ist. Zu den vielfältigen Projekten des Büros der Nachbarschaften gehören u.a. ein Gemeinschaftsgarten, Essensverteilung, Deutschkurse, Feste mit verschiedenen Gruppen, Sammeln von Wünschen aus der Umgebung, Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten sowie Platzgestaltung mit Aktivbürgern.